

Die Singschule „Cantus Juvenum Karlsruhe“ stellt sich vor

Warum Kinder qualifiziert singen lernen können sollten

Beim Jahreskongress des BDG im April 2023 durften die Knaben der Singschule „Cantus Juvenum Karlsruhe“ unter der Leitung ihres Dirigenten, des Studiendirektors und ehemaligen Schulleiters der Dresdener Kreuzschule, Jörg Wetzel, Einblick in ihre Arbeit geben.

Die Stimmen der Kinder und die hervorragende Anleitung haben viele Zuhörer*innen tief bewegt.

„Cantus Juvenum Karlsruhe“ wurde 2006 als Verein in den zentralen evangelischen Kirchen von Karlsruhe gegründet.

Der Mädchenchor ist an der Christuskirche und der Knaben- und Männerchor an der Stadtkirche beheimatet.

Ab dem Kindergartenalter gibt es Angebote, regelmäßig unter fachlicher Anleitung singen zu lernen. Die Chöre sind altersentsprechend aufgeteilt, außerdem wird geschlechtergetrennt geprobt. In Auftritten wird programmgemäß immer wieder auch gemischt gesungen.

Es handelt sich also um einen Knaben- und Mädchenchor, was uns von den meisten anderen vergleichbaren Einrichtungen unterscheidet, nonbinäre Jugendliche werden selbstverständlich integriert.

Neben den wöchentlichen Chorproben gibt es individuelle wöchentliche Stimmbildung und zahlreiche Auftrittsmöglichkeiten nicht nur in den Kirchen der Stadt bei Gottesdiensten oder Oratorien, sondern auch in Opernhäusern:

Seit 2019 ist „Cantus Juvenum Karlsruhe“ offizieller Kooperationspartner des Badischen Staatstheaters Karlsruhe und aus Produktionen wie „Hänsel und Gretel“, „La Bohème“, „Wozzeck“ oder „Die Zauberflöte“ nicht mehr wegzudenken.

Auch an den Theatern in Heidelberg („The Turn of the Screw“), Freiburg („Marnie“), Nürnberg („Pelléas et Mélisande“) oder am königlichen Opernhaus „La Monnaie“ in Brüssel („The Turn of the Screw“) sind unsere Solistinnen und Solisten zu erleben.

Die Auftritte im Festspielhaus Baden-Baden mit Partnern wie MusicAeterna, dem SWR-Sinfonieorchester, dem Balthasar-Neumann-Orchester oder den Berliner Philharmonikern in Produktionen wie „Rosenkavalier“ unter Sir Simon Rattle, „La Bohème“ unter Teodor Currentzis, „Pique Dame“ und „Die Frau ohne Schatten“ unter Kirill Petrenko oder demnächst „Werther“ unter Thomas Hengelbrock sind künstlerische Höhepunkte.

Seit dem Film „Unsere Herzen – ein Klang“ unter dem Dirigat von Simon Halsey, der 2022 landesweit in den Kinos lief, ist „Cantus Juvenum Karlsruhe“ auch außerhalb von Baden-Württemberg ein Begriff.

Die Berliner Philharmonie haben einige Kinder bereits mehrfach von der Bühne aus gesehen.

Im Sommer 23 führte eine Konzertreise nach England u.a. in die Londoner Westminster Abbey.

All das ist möglich, obwohl es keine Aufnahmeprüfung gibt und wir jedes Kind integrieren und ausbilden, was für mich immer wieder wie ein Wunder erscheint.

Vor den Sommerferien 2023 waren 185 Kinder aktiv, ein Höchststand in der Vereinsgeschichte, denn der Spaß-Faktor und die Qualität der Arbeit sprechen sich bei Kindern, Eltern und Veranstaltern herum.

Man kann also festhalten, dass diese Einrichtung gesellschaftsrelevant ist und nicht nur im Heimatort Karlsruhe segensreich wirkt.

Die umfangreiche Arbeit wird von einer hauptamtlichen Geschäftsführerin geleitet, die die 17 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Stimmbildner*innen und Chorleiter*innen) Kinder, Eltern und Veranstalter koordiniert.

Der ehrenamtlich tätige Vereinsvorstand sorgt für die Rahmenbedingungen.

Diese sind komplex und wir sind glücklich, aktuell ein Gleichgewicht in der Finanzierung aus Elternbeiträgen, öffentlichen und privaten Förderungen gefunden zu haben.

Aber Sparhaushalte in Stadt, Land und Kirche drohen stets, diese Balance zu zerstören. Dem Knabenchor „Wuppertaler Kurrende“ wurde im Juni 2023 beispielsweise die finanzielle Unterstützung durch die Synode des Kirchenkreises in Höhe von 50 000 Euro gestrichen.

Mit den Gagen der Veranstalter kann man höchstens die Betreuungskosten refinanzieren, nicht aber die jahrelange fundierte Ausbildung.

Moritz Puschke, der ehemalige Geschäftsführer des Deutschen Chorverbandes, fragte mich einmal, warum ich mich für diese Arbeit interessiere und mir „das antue“.

2017 wurde ich gebeten, diese Einrichtung als Vorsitzender zu führen und war natürlich sofort dabei, denn als ehemaliges Mitglied der „Knabens Kantorei Basel“ weiß ich, wie wichtig diese Strukturen sind, damit Kinder und Jugendliche wachsen können.

Aber mein Engagement gründet nicht nur auf Dankbarkeit sondern auch im Bewusstsein um die Notwendigkeit, Fachwissen in die Gesellschaft einzubringen.

Als ich 2008 dem Bundeswettbewerb Gesang Berlin als Vorsitzender des Vorstandes diene, wurde mir vom Deutschen Bühnenverein rückgemeldet, dass der Wettbewerb bestens organisiert sei, die Besten des größten nationalen Wettbewerbes in Europa aber nicht den Ansprüchen der führenden Bühnen unseres Landes entsprächen. Das fand ich sehr bedenklich.

Es wurde ein runder Tisch einberufen mit Vertretern der Musikhochschulen, der Musikschulen, der Schulmusiker, der Phonindustrie oder des Deutschen Chorverbandes und gemeinsam überlegt, was die Ursachen dieses Eindruckes sein könnten und wie Abhilfe zu schaffen sei.

Die „Schuld“ wurde deutlich von oben nach unten weiter gereicht.

Warum wird mit Kindern nicht in Kitas und Schulen genug und gut genug gesungen?

Ein Grund mag in der Bildungspolitik der Nachkriegszeit liegen, denn nachdem Theodor W. Adorno (1903-1969) die Sätze prägte „Gesungen haben wir lange

genug!“ und „Singen tut nicht Not!“, wurde in der Musikerziehung zunehmend theoretisiert und das Fach „Singen“ wurde in „Musik“ umgewandelt.

Adornos Diktum bezieht sich auf die Gleichschaltung der NS-Zeit, als mit deutschen Volksliedern im Gepäck die europäischen Nachbarn überfallen wurden und mit dem Holocaust beispielloses Leid über die Menschheit gebracht wurde.

Danach verstummte die deutsche Gesellschaft und Singen wurde peinlich. Dies wird deutlich, wenn man die Situation beispielsweise mit den baltischen Ländern oder der Ukraine vergleicht.

Hier wird mit dem Brustton der Überzeugung altes Liedgut als Identität stiftende Selbstverständlichkeit tradiert.

Heute wissen wir, wie wichtig Singen und Musizieren mit Kindern für deren kognitive Entwicklung ist. Der Neurologe und Flötist Prof. Dr. Eckart Altenmüller, der auch den Eröffnungsvortrag bei unserem Kongress in Karlsruhe hielt, schrieb am 26.8.23 in einem Gastbeitrag der „Badischen Neuesten Nachrichten“:

„Singen und Musizieren verbessern den Spracherwerb und unterstützen die Ausbildung des auditiven Gedächtnisses. Handlungssteuerung, Aufmerksamkeitslenkung und geistige Ausdauer werden positiv beeinflusst. Singen und Musizieren macht Kindern große Freude: Sie hören sich selbst, sie werden gehört, sie werden akzeptiert, sie erwerben Fertigkeiten, sie lernen spielerisch Körperbeherrschung und Gruppenzusammenhalt. Diese wichtigen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit erhöhen das Selbstvertrauen, verbessern Stimmung, Stress-Resilienz und Sozialverhalten.“

Singen ist eine menschliche Fähigkeit, die wie Reden, Laufen oder Schwimmen erlernt werden kann und erlernt werden sollte, denn es macht nicht nur schlau sondern auch glücklich.

Mit internationalem Repertoire können Fremdsprachen spielerisch erlernt werden, im gemeinsamen Suchen nach Harmonie wird gegenseitige Verantwortung selbstverständlich vermittelt. Zugleich auf sich selbst und auf andere zu hören, ist ein Sinnbild der demokratischen Gesellschaft.

Nach der Pandemie und den Auswirkungen auf unsere Kinder und Jugendliche wissen wir, wie gesellschaftlich notwendig resiliente Heranwachsende sind, denn die Krisen auf unserem Planeten scheinen nicht weniger zu werden.

Diese Zusammenhänge sind vielleicht nicht allen Entscheidungsträgern bewusst und die Dichte an musikalisch gebildeten Menschen scheint zu schwinden, auch in wichtigen Gremien.

Kultur und Musik stehen in Krisen- und Kriegszeiten zur Disposition und rutschen in der Priorisierung nach unten. In Deutschland fehlen heute 23 000 Musiklehrer. Dem internationalen ARD-Wettbewerb, einem mustergültigen Paradebeispiel des musikalischen Wettstreites, werden aktuell 50% der Zuschüsse gekürzt. Der Beispiele gibt es leider viele mehr. In England können wir beobachten, wohin der Abbau kultureller Förderung führt.

Aber Gott sei Dank gibt es viele wunderbare Initiativen, um dieser Entwicklung Beispiele entgegenzusetzen: JEKISS (Jedem Kind seine Stimme), Singklassen, Singpausen, die ChorAkademie Dortmund, Berliner Vokalhelden oder eben der Knaben- und Mädchenchor „Cantus Juvenum Karlsruhe“.

Sängerische und musikalische Bildung sollten in der finanziellen Förderung gleichgesetzt werden mit der Sportförderung in unserem Land, denn zu einer körperlichen Gesundheit gehört auch die seelische und geistige.

Den Mitgliedern des BDG möchte ich ans Herz legen, mit Entscheidungsträgern in Politik und Kirchen vor Ort das Gespräch zu suchen, sich in den vielen guten Beispielen zu engagieren oder weitere hinzuzufügen.

Prof. Dr. Eckart Altenmüller beendet seinen Gastbeitrag mit folgenden Sätzen: „Musizieren und Singen gehören meines Erachtens notwendig zum Bildungskanon von Kindern und Jugendlichen. Ich halte es für eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe, Kindern diese wunderbaren oft prägenden Erfahrungen zu ermöglichen. Dazu gehört auch, dass wir für das Singen in Familien, Kitas, Kindergärten eintreten, Musikprojekte in Schulen, Kirchen, Vereinen unterstützen und auch die zahlreichen informellen Musikangebote für Jugendliche fördern.

Musik wird es immer geben. Das menschliche Bedürfnis, Emotionen und Existenzfragen mit Klängen kreativ auszudrücken, ist in Zeit und Raum universell. Aber den Zugang zu dieser Welt, das Sesam-öffne-Dich zu Glück, Trauer, Beunruhigung und Sinn müssen Kinder und Jugendliche erlernen!

Lassen Sie uns alle dazu beitragen.“

Dem kann ich mich nur von Herzen anschließen, denn es geht nicht nur um qualifizierten Nachwuchs für Kirchenchöre, unser Berufsfeld oder um ein Kulturgut sondern vielmehr um unsere gesamte Gesellschaft.

Hanno Müller-Brachmann begann seinen sängerischen Weg im „Kinderchor Lörrach“ und der „Knabekantorei Basel“. Er studierte Gesangspädagogik in Freiburg bei Prof. Ingeborg Most, in Mannheim bei Prof. Rudolf Piernay und besuchte in Berlin die Liedklasse von Prof. KS Dietrich Fischer-Dieskau.

1998-2011 gehörte er dem Ensemble der Berliner Staatsoper „Unter den Linden“ unter Daniel Barenboim an. Außerdem ist er als Lied-, Konzert- und Opernsänger international tätig. 2011 folgte er dem Ruf der Hochschule für Musik Karlsruhe.

Seit 2017 ist er 1. Vorsitzender des Knaben- und Mädchenchores „Cantus Juvenum Karlsruhe“ e.V.